

„Oh mein, schang'ns — i war gar net grob. Der Herr Knoll — Maurermeister war er früher — is jetzt halt a reicher Brod. Und wie geizig dazu! Die alte Näherin im vierten Stock hat' Bins net gleich zahl'n können, da hat er's aufschmeißen wollen. Ich hab' dös Glend nimmer anschau'n können, da hab' i mi nacha neingemischt. Grad a wengerl, aber grob war i nötl!“

„Was haben Sie denn gesagt?“

„Ja — i hab'n halt an silzigen Maurerbagen, an ganz elendigen, g'heissen. Dös war All's, Dös is doch net grob?“

„So-o-o-o-o?“

Frau Lottchen ist sprachlos. Die treuen Augen Katharinas ruhen so sanft auf der zarten, kleinen Frau im Lehnstuhle.

Diese denkt wieder an die vielen Frauenmörder in München. Was müßte solch' eine Person doch für ein Trost sein! Und da eben hört man draußen die keisende Stimme Cousine Malwinens. Frau Konjul fährt zusammen, blickt ängstlich nach der Tür, reicht dem Mädchen rasch einen Taler und flüchert: „Ich engagiere Sie, Sie können sofort eintreten.“

„Is so recht!“

An der Tür treffen die Cousine Malwine und Kathrin zusammen; instinktiv erkennt jede in der anderen sofort die erklärte Feindin. Malwinens Augen streifen gehässig das große Mädchen. Diese aber tritt nochmals zur alten Frau und blickt mitleidig auf sie herab und sagt: „Fürchten's Thna nur net, gnä' Frauerl — i hilf' Thna scho. Die wer'n mir bald draußt ham!“

\* \* \*

Frau Liebsitz leidet manchmal an Herzkrämpfen und in München hat das ungemein zugenommen.

„Es muß das Klima sein,“ hat sie einmal zum Arzte geäußert.

„Das Klima kenn' ich“, sagte dieser und blickte scharf und böse auf die gerade anwesende Cousine Malwine hin. Dann sagte er bedeutungsvoll: „Sie brauchen heitere, ruhige Umgebung. Alles Aufregende meiden. Und machen Sie, daß Sie aus dieser Wohnung kommen.“

Aber Alles blieb, wie es war. Der Cousine Malwine passte es besse so. Es sollte aber doch etwas anders kommen.

„Katharina die Große“ regiert seit acht Tagen den kleinen Haushalt. Es blinkt Alles vor Ordnung und Sauberkeit, wie in einer Puppenstube und die alte Dame meint, seit dem letzten Essen mit ihrem „Seligen“ nicht mehr so gut gegessen zu haben.

Eines Morgens erscheint Kathrin statt mit der gewohnten Sturzmaschine, in der sich Frau Lottchen selbst den schauerhaften, dünnen und kraftlosen „Blümchenkaffee“ zu kochen pflegte, mit einem appetitlich bereiteten Frühstück.

„Schaut“, meinte sie, „dös is halt nig, dös Geschlapp; dös gibt foa Kraft und is für die Rag! Dös Kaffeederl trinken's amal; mal an Rahm und a Butterweckerl dazu. Nachher steg'ns auf und geh'n a bifferl draußt unanad — nig werd' da g'redt. Stad soll'ns seins, gnä' Frauerl!“ kommandierte sie.

So bodenlos grob! Aber oh — wie schmeckte das Frühstück im Bett.

„War Malwine schon da?“ fragte Tante Lottchen.

Kathrin wischt emsig an einem Kaffeeflecken auf dem Rissen. „Hab' nig 'hört und nig g'seh'gn!“

„Wie merkwürdig! Sonst —“

Kathrin reicht die Strümpfe hin und hilft der alten Frau wortlos und geschickt bei der Toilette.

„Aber ich will doch allein —“

„Jetzt aber nimmer, sog' i. A Ruh' sollen's geben! Und dann muß die Dame spazieren gehen.“

Um halb 10 Uhr kommt Frau Lottchen angeregt und ordentlich frisch vom Morgen-Spaziergange heim. Kathrin

stellt ruhig ein Tablett vor sie hin, auf dem ein paar dampfende Bratwürste und ein kleines Glas „Hofbräu“ mit dickem, gelben Schaum darauf stehen.

„Sing' jetzt — nig anderscht. Schang'ns, Essen und Trinken halt Leib und Seel' z'samm!“

„Aber ich bin doch im Mäßigkeits-Berein!“

„Nixen san's — a Tschapperl san's! Als ob i net wissen tät, für wen Sie sich Alles absparen wollen. Für all' Kreuzspinn' und ihren abg'lumpten Bruder. Dös leid' i net. Sie müssen essen und sich pflegen. Dös is d' Hauptsach!“

Frau Lottchen fühlt sich überwunden und Tränen der Hüßlosigkeit wollen ihr in die Augen treten. Aber etwas, wie das Gefühl des Geborgenseins überkommt sie doch dabei. „Wie namenlos grob sie doch ist! Aber unter Seufzen und Tränen verschwinden Wurst und Bier.“

Am folgenden Morgen findet Kathrin, nach ihrer Rückkehr vom Markte, die Herrin in jammervollem Zustande. Leblos, mit blauweißen Lippen in der Sofaecke lehrend, die Schatulle mit Geld noch vor sich, das Zimmer mit Cigarrenqualm und Fräulein Malwinens ekelhaftem Moschus-Parfüm erfüllt.

Offenbar sind Cousine Malwine und der Better in der Zwischenzeit dagewesen und haben der armen Tante so zugefügt, daß diese nicht nur ihr Geld gegeben, sondern auch ihre Anfälle vom Herzklopfen bekommen hat. Fast könnte man meinen, die Beiden sähen es darauf ab, der guten, alten Frau das Leben zu verkürzen, um sie möglichst bald beerben zu können. Da ist um die „grobe Kathrin“ erst recht am Plage. Im Augenblick hat sie die alte Frau ins Bett gelegt. Sensitiv wird aufgelegt und belebende Tropfen eingefloßt. Nun liegt sie, sich erholend, ruhig da und sanft streicht Kathrinens Riesenhaut über die Decke.

„Stad, gnä' Frauerl — ganz stad!“ sagte sie. „Der Kukud soll's holen, d' Cousin und den saubern Better! „Regen's Thne nur net auf! Nauschmeißen tu' ich's, wenn sie sich blicken lassen. D' Stiegen lass' i's munterlaufen, daß Gauner d' Knochen krachen. Mit'n seligen Herrn Gemahl sein Stock hau' i drein. Nur net im geringsten aufreg'n, gnä' Frauerl!“

Mit leuchtenden Augen hört die Patientin die merkwürdige Beruhigungsrede an. Die Worte dünkten ihr sanfte Sphärenmusik. Hatte sie nicht übergenug durch die schlimmsten Verwandten dulden müssen? Wie die Spinne eine arme, kleine Fliege fängt, hatten sie die schwache Frau umgarnet und ausgezogen. Wenn Einer den Mut und die Kraft hätte, sie zu retten! Aber sie steht ja so allein auf der Welt! Oder hatte sie jetzt Jemand? Ja, endlich! Dies fremde, grobe Mädchen mit den klugen Augen und dem guten Herzen! — Die Klingel tönte schrill. Gewiß ist er nun draußen, der gierige, gefräßige Better, den sie fast noch mehr fürchtete, wie Malwine. Hüßlos blickt sie auf Kathrin. „Kathrin,“ flüsterte sie, „helfen Sie mir!“ Diese rechte sich mächtig empor, streifte die Aermel hinauf, als ginge es wirklich zum körperlichem Kampfe und, eine finstere Falte zwischen den Brauen, wendet sie sich dem „Schlachtfelde“ zu.

Wie nun die folgende Szene eigentlich verlaufen, erfährt Frau Liebsitz niemals. In zehn Minuten ist Alles vorüber gewesen. Kathrine schweigt sich aus. Aber Base wie Better sind niemals mehr als Hinterbringer aufregender und schlimmer Nachrichten und um Geld zu erpressen, erschienen. Am nächsten Ziele verläßt Frau Lottchen mit ihrer Kathrin die düstere Wohnung und bezieht ein heiteres, kleines Quartier in der Luisenstraße, dem botanischen Garten gegenüber, und ist

nun unendlich glücklich und geborgen. Damit endet die Geschichte.

### Ein verschollener Panama Kanal.

Bei Allem, was schon über das große Panamakanal-Projekt gesagt und geschrieben worden ist, wissen nur Wenige, daß es schon einen tatsächlichen Panamakanal gegeben hat, von welchem die Spuren noch heute zu finden sind. Freilich haben sich keine großen Nationen durch diesen Kanal die Hände zum Weltverkehr gereicht; vielmehr diente er nur gelegentlich für den Canoe-Verkehr. Aber er verband doch den Atlantischen mit dem Stillen Ocean, und wer weiß, was alles daraus hätte werden können!

Schon in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde dieser Kanal angelegt, und es hat eine ganz interessante Bewandnis mit demselben, wie aus den dürftigen Nachrichten hervorgeht, welche darüber auffindbar sind, und zu denen auch eine Auslassung des berühmten deutschen Reiseforschers Alexander von Humboldt und zwei englische Werke aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts gehören.

Der Kanal selbst wurde um das Jahr 1745 herum gebaut, und zwar in der colombischen Provinz Choco. Hier fließt der Atratofluß, erst nur über Moos und Stein trüffelnd, schließlich aber sich zu einem majestätischen Strom erweiternd, nordwärts nach dem Atlantischen, und der San Juanfluß südwärts nach dem Stillen Ocean. Die Quellen dieser beiden großen Ströme greifen in einander, wie die Finger zweier verschlungener Hände, und nur eine oder zwei Landstrecken verursachen ihre Trennung in scheidelrecht entgegengesetzten Richtungen. An einer Stelle genügte eine Landdurchstechung von nur fünf englischen Meilen, um diese beiden Flüsse und damit die beiden Oceane zu verbinden. Das war entlang einer kleinen Schlucht, De la Rasnabura genannt.

Ein energischer spanischer Mönchspriester, welcher um 1745 herum der Pfarrer des Dorfes Novita war, ließ von seinen indianischen Pfarrkindern einen kleinen Kanal durch die besagte Schlucht legen, und mittels desselben konnten wirklich, wenn es genug geregnet hatte, Canoes, die mit Cacao beladen waren, von einem Ocean in den andern gelangen. Es war ein richtiger „hausgemachter“ Kanal, der nur beschränkten Zwecken diente, und von dessen Existenz die übrige Welt lange Zeit garnichts erfuhr.

Als aber die spanische Regierung von diesem Kanal hörte, geschah etwas merkwürdiges. Statt dieses Verkehrs-Hilfsmittel zu würdigen, und es weiter zu entwickeln zu suchen, ließ sie den Kanal schließen und verbot bei strenger Strafe alle Versuche, ihn wieder zu eröffnen! So ist in einem Buch eines britischen Ingenieurs namens Bonnycastle über Spanisch-America zu lesen, welches 1818 erschien. Und als wahrscheinlicher Grund warum Spanien diesen Kanal schloß und sogar seine Lage geheim hielt, wird vom Verfasser — Gold bezeichnet. Das Waldland von Choco war damals ganz besonders reich an Gold, und noch als das letzterwähnte Buch erschien, waren die betreffenden Minen unentwickelt und die ganze, von versklavten farbigen Eingeborenen bewohnte Gegend war ohne irgend welche Verkehrswege. Dabei — das war Spaniens Wille — sollte es auch bleiben; kein anderer Fremder sollte diese Reichtümer ausbeuten.

Indes wurde noch mancher auf den Kanal aufmerksam, der sich immerhin durch Anlegung von Schleusen im San Juanfluß — um die Höhenunterschiede der Wasserläufe auszugleichen — in weit bedeutenderem Maße hätte nutzbar ma-

Man gebe zu

# J. H. LYONS

wegen

## Baumaterial.

Ich habe stets an Hand

**No. 1 Lumber, Latten, Schindeln, Fenster, Türen und Rahmen, sowie Moldings.**

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Samen-Hafer zu verkaufen.

Leute, die zu bauen beabsichtigen, werden wohl tun, vorher bei mir vorzusprechen.

Lumber Yards in Münster und St. Bruno, Ostf.

### Große reduzierte Preise von Schuhen und Anzügen während der Monate Sept. u. Okt.

Schuhe	zu \$1.35	reduziert auf	\$1.20
"	2.00	"	1.75
"	2.25	"	1.90
Anzüge	6.50	"	5.00
"	10.00	"	8.50
Hosen	3.75	"	3.25
"	2.15	"	2.00
"	3.00	"	2.70
"	2.50	"	2.15

Wm. Smith, Bruno, Ostf.

## DEERING.

Die berühmten

Deering-Binder, Mähmaschinen, Heurechen, Säemaschinen, Disken und Eggen, überhaupt

**sämtliche Farmgeräte**

der berühmten

Deering Machine Co.

zu verkaufen.

Bestellungen für Bindeschmür und Reparaturen werden entgegen genommen.

Die Kunden werden ersucht, Bestellungen frühzeitig zu machen, um sich Maschinen zu sichern, ehe die Vorräte verkauft sind.

C. L. MAYER

Münster, Ostf., N. W. T.

### Bank of British North America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666.00  
Res. . . . . \$1,946,666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas; New York und San Francisco.

Spartasse. Von \$5 und aufwärts wird Geld in dieser Spartasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.  
W. E. Davidson, Direktor.

### St. Raphaels-Verein, für Einwanderer.

Bertrauensmann für Winnipeg ist hochw. Herr F. Woodcutter, in der Dominion-Immigration-Office, nahe der C. P. R. Station.